

Wahrnehmung statt. Weiter ist zu bedenken, dass jede „Pluralität des Verstehens“ (63) wie sie natürlicherweise entsteht, auch eine Grenze haben muss. Die Predigt als offenes Kunstwerk ist und bleibt eine umstrittene Metapher. Selbst Umberto Eco teilt das Bild in zwei Varianten. Er definiert zwei Offenheiten. Eine freie, in der die Texte so gestaltet sind, dass sich der Leser in einer Sinnpluralität geradezu verlieren kann (James Joyce), und einer Offenheit, die, auf der klaren Grundlage einer feststehenden Aussage, dem Leser Spielräume öffnet, die das Verstehen der festen Aussage *vertieft*. Eco belegt dies mit einem Gedicht von Dante, das die Trinität erläutert. (Umberto Eco: *Das offene Kunstwerk*, Frankfurt 1977, S. 85-86) Bei der Auslegung und Predigt von Bibeltexten kann es immer nur um diese zweite Form der Offenheit gehen.

Analog zu dieser Hermeneutik entwickelt Nicol dann eine Methodik des Predigtmachens, die schon Ereignis sein will. Exegese und systematische Reflexion sind in diesem Prozess nur zwei Positionen, die sich einreihen in ein Programm der dramaturgischen Erkundung eines Bibeltextes. Die Predigerpersönlichkeit mit seinen subjektiven Zugängen ist ebenso im Blick wie die Dramatik eines Textes und die Kunst als Quelle von Reflexionsmöglichkeiten. Dabei sind gerade diese Elemente nicht am Rand der Vorbereitung stehende, so genannte ausschmückende Elemente, sondern organische Bestandteile des Erlebnisprozesses der Predigtentstehung. Dies könnte ein hilfreiches neues Paradigma der Predigtvorbereitung werden, in dem das starre „*explicatio – applicatio* Schema“ schon in der Vorbereitung überwunden werden könnte.

Im dritten Teil, der Darstellung einer Didaktik für dramaturgisches Predigen, zeigt sich Nicol am stärksten von amerikanischen Modellen abhängig. Analog zu einem Doctor of Ministry Programm in Chicago zeichnet er eine Skizze der Aus- und Fortbildung künftiger Prediger. Es wäre wünschenswert, wenn sich manche seiner „Visionen“ in der festgefahrenen Ausbildungslandschaft des deutschsprachigen Raums verwirklichen liesse.

Horst Schaffenberg  
Bettingen bei Basel, Schweiz

**Der Segen im Neuen Testament: Begriff,  
Formeln, Gesten. Mit einem praktisch-  
theologischen Ausblick**

Ulrich Heckel

WUNT, vol. 150; Tübingen: Mohr Siebeck, 2002. 431 pp., 39 Euro, pb. ISBN 3-16-147855-X (paper); 3-16-147847-9 (cloth)

**ZUSAMMENFASSUNG**

Heckel behandelt umfassend Vorkommen und Bedeu-

tung der Segensterminologie im Neuen Testament. Nach Untersuchung des Wortfelds „segnen“ wird anhand einer detaillierten Exegese der Vorkommen der ntl. Segensbegriff in den verschiedenen Schriften dargestellt. Weitere Teile untersuchen die ntl. Segensformeln und die entsprechenden Gesten. In der ausführlichen Zusammenfassung werden die Ergebnisse auch für die kirchliche Praxis aktualisiert. Die zusammenhängende Darstellung der atl. Wurzeln des ntl. Segens fällt knapp aus. Eine wichtige Studie für die Theologie des NT, für die Exegese sowie für die praktische Theologie und Liturgik.

**SUMMARY**

Heckel deals comprehensively with the origin and meaning of the blessing-terminology in the New Testament. After an investigation of the word-field 'to bless' he presents by means of a detailed exegesis the origin of the NT blessing concept in the various texts. Following parts of the work explore the NT blessing-formulae and the corresponding gestures. In the adequate summary the results are made relevant for church practice. The connected presentation of the OT roots of the NT blessing is almost absent. This is an important study for the theology of the NT, for exegesis as well as for Practical Theology and Liturgical studies.

**RÉSUMÉ**

Heckel fait le tour des questions concernant l'origine et le sens des formules de bénédiction que l'on rencontre dans le Nouveau Testament. Après un examen du champ sémantique du verbe 'bénir', il fait une étude exégétique fouillée du concept de bénédiction dans les divers textes pour en rechercher l'origine. Il s'intéresse ensuite aux formules de bénédiction et aux gestes qui les accompagnaient. Un résumé montre la pertinence de cette étude pour la pratique de l'Église. Malgré une carence en ce qui concerne l'arrière-plan vétéro-testamentaire, cette étude est une contribution importante à l'étude du Nouveau Testament, à l'exégèse, à la théologie pratique et aux études liturgiques.

\* \* \* \*

Die vorliegende Arbeit (Habilitationsschrift, Tübingen 2001) widmet sich nicht nur einem biblisch-theologisch wichtigen Thema beider Testamente, sondern auch einem biblischen Konzept, das in der Geschichte und Praxis des jüdischen und christlichen Gottesdienstes von großer Bedeutung ist. Auf dem Hintergrund der ersten Anzeichen einer aktuellen erfreulichen Wiederbesinnung auf liturgische Elemente und Traditionen auch in den evangelischen Freikirchen (vgl. z. B. die Erklärung des Dozentenkollegiums des Theologischen Seminars Elstal, „Anmerkungen zum Thema Gottesdienst“, *Theologisches Gespräch* 27, 2003, 47-65; „Eine Veranstaltung, die mit... ‚und Tschüß‘ oder mit Beifall endet – ist kein Gottesdienst“, 64) kann Heckels Studie die notwendigen biblisch-theologischen Grundlagen liefern.

Heckel untersucht zunächst nach Darstellung der Fragestellung (1-11) das Wortfeld „segnen“, indem er

Vorkommen und Bedeutung der Wortfamilie *eulogein* im paganen Griechisch und in der LXX nachspürt. Der Abschnitt „Alttestamentliche S.straditionen im frühen Christentum“ (19-23) fällt mit vier Seiten äußerst knapp aus, gerade angesichts der vielen verstreuten Bezugnahmen des Autors auf den atl. Hintergrund (vgl. das Stellenregister, 401-04). Abschließend geht es um die Wortfamilie *eulogein* im NT, inklusive der ntl. Eulogien.

Dem „S.begriff“ gilt der Hauptteil der Studie (53-247), der die folgenden Aspekte beinhaltet: Das Segnen Jesu Christi bei den Synoptikern (Kindersegnung und der S. des Auferstandenen), die S.verheißung an Abraham in Apg 3.25f, der S. Christi bei Paulus (100-66; die S.sgabe für die Jerusalemer Gemeinde – 2Kor 9.5-15, der S. Christi als geistliche Gnadengabe – Röm 15.29, die S.verheißung an Abraham – Gal 3.6-4.7, der geistliche S. in der Eingangs-eulogie des Epheserbriefs), der S. als eschatologisches Verheißungsgut im Hebräerbrief, die ethischen Konsequenzen in der S.sparänese (das Gebot der Feindesliebe in Lk 6.27f; der vernünftige Gottesdienst in Röm 12.14 und der Peristasenkatalog in 1Kor 4.12, die soteriologische Begründung in 1Petr 3.9 und Gotteslob und S. statt Fluch in Jak 3.9). Abschließend untersucht Heckel unter Verweisung auf das enge Verhältnis von S. und Fluch die Bedeutung des Fluches im NT (atl. Voraussetzungen, Qumran, die Wortfamilie im NT, die Fluchformel, der Fluchakt in 1Kor 5 und das Fluchverbot). Dem Abschnitt über die Kindersegnung Jesu in Mk 10.13-16 par folgen zwei Exkurse zu „Kinderevangelium und Säuglingstaufe – kirchengeschichtliche Entwicklungen“ (63-67; „Damit ändert auch die Geschichte der Alten Kirche aufs Ganze gesehen nichts an dem exegetischen Befund, dass man die Erzählung von Mk 10.13-16 nicht von vornherein als urchristlichen Belege für die Kindertaufe heranziehen darf“, 67) und „Die Kindersegnung als selbständiger Gottesdienst – praktisch-theologische Überlegungen“ (68-76). Der Teil endet mit einer zusammenfassenden Darstellung des ntl. S.verständnisses in elf Thesen (237-47), u.a.: „Sprachlich wie theologisch ist die tiefe Verwurzelung des S.begriffs im AT festzuhalten ... Die wichtigste Neuerung ist im eschatologischen Gesamtzusammenhang die christologische Zentrierung, die in den ntl. Schriften bei allen Unterschieden eine grundlegende Gemeinsamkeit ausmacht“ (237).

Der folgende Teil ist den verschiedenen ntl. S.sformeln gewidmet (248-318). Dazu gehören die S.sworte und Friedenswünsche zur Begrüßung und Verabschiedung, der Beistand Jesu „mit euch“ in Mt 28.20 und in den joh. Abschiedsreden, der Wunschcharakter des S. (Gnade, Friede, die Beistandsformel „mit euch“) und die S.sformeln der Briefe, die oft am Abschluss von Gottesdiensten in Kirchen verwendet werden, die keine eigene liturgische Tradition haben.

Im letzten Teil geht es um die S.gesten (319-48). Hier behandelt Heckel das Verhältnis von Wort und Geste („Wort und Geste verstärken sich gegenseitig. Die

Handauflegung dient der Verleiblichung des Wortes, das durch die Geste der Hände spürbar nahegebracht wird“, 247f), das Problem der Gratwanderung zwischen magischer Abwertung und sakramentaler Überhöhung („Zur Abwehr magischer Vorstellungen wird die Handauflegung gerne mit einem Gebet verbunden, das die Wirkung auf den göttliche Urheber zurückführt und der menschlichen Verfügungsgewalt entzieht“, 347), die verschiedenen ntl. Vorkommen des Handauflegens (in der Kindersegnung Jesu, H. und Geistempfang in der Apg, Ordination durch H. in den Pastoralbriefen, H. nach der Taufe in Hebr 6.2, Krankensalbung in Jak 5.14 und das Heben der Hände in Lk 24.50. Nach der Bündelung der Ergebnisse in „Rückblick und Ausblick“ (349-73) beenden Literaturverzeichnis (374-400) und verschiedene Register den Band.

Angesichts der sich gegenwärtig abzeichnenden immer profaner werdenden S.spraxis mahnt Heckel zurecht am Ende seiner Studie:

Für die Legitimität einer S.shandlung bildet vom NT her aber die christologisch-soteriologische Zentrierung die entscheidende Basis, deren Wahrheitsanspruch nicht ausgeblendet werden darf. Grundlage kirchlicher S.shandlungen ist nicht das religiöse Verlangen der Menschen, sondern die heilvolle Zuwendung Gottes in Christus. Ihre Aufgabe ist nicht einfach die Erfüllung religiöser Bedürfnisse, sondern der S.szuspruch als *verbum externum*, als Konkretion des Evangeliums und als Erfüllung der Abrahamsverheißung. Ohne Bezug zum Heilsgeschehen in Christus gibt es keine christlich legitime S.spraxis. Andernfalls verliert sie mit ihrem Proprium auch ihr Profil und verflüchtigt sich in einer diffusen Religiosität. ... [S.] vermag nicht nur Glück, Gesundheit und Gelingen zu geben, sondern vergewissert gerade auch in Situationen der Angst, des Leidens, Scheiterns und Sterbens des göttlichen Beistands. Er beruht nicht auf der bisweilen falschen Hoffnung, dass alles wieder gut wird, sondern spendet den Trost des Evangeliums, dass keine Macht der Welt von der Gnade des Herrn, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des heiligen Geistes zu trennen vermag ... Wer aus diesem Glauben lebt, ist wahrhaft gesegnet mit allem geistlichem S. in Christus“ (72).

Eine wichtige Studie primär für die ntl. Theologie und Exegese sowie die Geschichte des Urchristentums aber auch – den verschieden ausführlichen Hinweisen des Verfassers folgend – für die Liturgik, Gottesdienstgestaltung und Seelsorge. Zu wünschen wäre, wenn der S. durch eine gründliche biblisch-theologischer Reflexion neu gefüllt würde, wenn dadurch u.v.a. der unreflektierte verbreitete Gebrauch unbiblischer, oft beinahe pantheistisch anmutender S.sformeln und das ebenso wenig reflektierte „Drauflossegnen“ in manchen charismatisch geprägten Gruppen nachlassen würde.

Christoph Stenschke  
Wiedenest / Bergneustadt, Germany